

sein Nachquartier bezahlen konnten und in den Schraunen oder in dunklen Ecken Unterchlupf suchten. Aber es war doch nicht leicht, die Nachtschwärmer zu bändigen, denn trunke Gejellen zogen trotz allem Verbote umher und fielen an, wen sie trafen.

Das Hämmeren in der Werkstatt und der Lärm auf den Gassen war vorüber, nur die Stadtwache schritt durch die menschenleeren Gassen und der Nachtwächter, dessen Amt zu den ältesten der deutschen Städte gehörte; der reiche Patrizier breitete die seidene Decke von Arras über sein Lager, der Handwerker lag mit seiner Frau in der Kammer unter dem deutschen Federbett, sein Knecht auf dem Hansboden. Dann bestien die zahlreichen Hofhunde einander zu, vom Flusse her drang die kühle Nachtlust in die leeren Gassen, und auf dem Turme hielt der Wächter seinen Umgang und spähte in die dunkle Landschaft, bis sein Hornruf und das Frühgeläut der kleinen Glocken das Anbrechen eines neuen Arbeitstages verkündeten.

Robert Schumann in Dresden.

Von Regina Berthold.

Dresden hat schon manchen berühmten deutschen Meister beherbergt, sei es für längere oder kürzere Zeit, sei es ein Kömmer auf dem Gebiete der Musik, der Malerei oder der Dichtkunst. So wollte der Schöpfer im Reich der Töne, Robert Schumann, durch die holde Lyrik seiner Werke, durch seine herrlichen Lieder jedem Deutschen bekannt, einige Jahre in Dresden und schuf hier viele seiner Werke, vielleicht die reifsten und besten.

Nachdem sich Robert Schumann nach langen Kämpfen und getrenlichem Ausbarren mit der Tochter seines Lehrers, Clara Wieck, vermählt und dann einige Jahre mit dieser berühmten und feinsinnigen Klaviervirtuosin auf Konzertreisen zugebracht hatte, siedelte das Paar nach Dresden über. Ein schweres Nerventreiben, dessen Spuren sich damals schon bemerkbar machten, verhinderten ihn vorübergehend am frohen Schaffen, doch allmählich besserte sich der Gesundheitszustand des Meisters, und es entstand das Klavierkonzert in a-moll und die Symphonie in e-dur.

Die Gesellschaft einiger Freunde, Hiller, Auerbach, Bendemann, Reimold und Rieschel, welche sich zweimal wöchentlich im alten Postgebäude am Bierisch zu versammeln pflegte, brachte Unterhaltung und Anregung in das arbeitsreiche Leben Schumanns. Auch Richard Wagner verkehrte dort, konnte sich jedoch mit Schumann nicht befreundeten, was bei der verschiedenen Kunsttichtung der beiden kaum Wunder nehmen kann.

Richard Wagner spricht sich selber über den Kollegen folgendermaßen aus: „Schumann ist ein hochbeachteter Musiker, aber ein unmöglicher Mensch. Als ich von Paris kam, besuchte ich ihn, sprach von den französischen Musikzuständen, dann von den Deutschen, sprach von Literatur und Politik, — er aber blieb so gut wie stumm, fast eine Stunde lang. Ja man kann doch nicht immer allein reden! Ein unmöglicher Mensch!“

Schumanns Urteil dagegen lautete:

„Wagner ist zwar ein geistreicher Kerl voll toller Einfälle, redet aber unanhörlich, und das kann man doch auf die Länge nicht aushalten.“ Also nach seiner Meinung ein ebenfalls unmöglicher Mensch.

Robert Schumann übernahm im Jahre 1847 nach Ferdinand Hiller die Leitung des jetzt noch bestehenden Gesangsvereins, die Dresdner Liedertafel, den er durch seine geniale Führung zu hoher musikalischer Blüte brachte. Später gründete er einen neuen Chorverein, der in kurzer Zeit bereits hundert Mitglieder zählte. Aus diesen Jahren stammen mehrere Chorwerke, die „Jagdlieder“, die Motette „Verzweifle nicht im Schmerzensstall“, das „Nachtlied“ und noch viele andere.

Herrliche Stunden der Kunst brachte ihm der Verkehr mit seinen Schülern. „Wir kommen“, so heißt es in einem seiner Briefe, „oft außerhalb der Stadt zusammen, wandeln bei Sternenschein zurück und dann erklingen Mendelssohnsche und andere Lieder durch die Nacht, und alle sind so frohlich, daß man es mit werden muß.“

Der Dresdner Aufenthalt brachte dem Künstler hohe Anerkennung, wie denn diese Jahre die fruchtbarsten in seinem Schaffen gewesen sind.

Ferdinand Hiller, ein Freund Schumanns, der den Posten eines Konzertdirektors in Düsseldorf bekleidete, schlug Robert Schumann zu seinem Nachfolger vor. Doch der Meister zögerte lange, bis er sich entschloß, dem ihm liebgewordenen Dresden Lebenswohl zu sagen. Es standen hier mehrere für ihn wichtige Aufführungen bevor, auch gab seine Gattin mit Konzertmeister Schubert ihre so beliebten und so stark beachteten musikalischen Soireen, fernert schien für ihn die Aussicht zu bestehen, durch Vermittlung einflußreicher Freunde zum Kapellmeister anstelle des fruchtigen Waaner ernannt zu werden.

Doch verzichtete sich diese Aussicht, denn die revolutionäre Gesinnung Schumanns, — er stimmte in politischer Hinsicht vollständig mit Richard Wagner überein, — machte ihn höheren Ortes mißlieblich. Bei einem Spaziergang mit dem bekannten Literaten Graf Bandirsin, suchte ihm der letztere zu beweisen, daß die Monarchie doch die beste Staatsform sei. Schumann hörte aufscheinend interessiert zu, nicht auch einige Male zustimmend, sagte aber, als jener schwieg:

„Sie haben Recht, die Republik bleibt doch die beste Staatsform.“

So brach denn Schumann seinen Aufenthalt 1850 in Dresden ab, um nach Düsseldorf überzusiedeln. Dort aber sollte ihm kein Glück blühen. Nach manchen Mißheiligkeiten, an denen auch sein rasch fortschreitendes Leiden Schuld trug, ereilte ihn ein tragischer Tod.

Deutscher wandere!

Es wäre früher ein Unbding gewesen, hätte man mitten im Winter zum frohen Wandern, zum Schweben und Streifen draußen in Eis und Schnee aufgerufen. Man sah, wenn die Fluren, die Berge, die Täler tief im Schnee vergraben lagen, wenn der

Wald vor Frost trachtete, hinter dem großen Nachelosen, drückte die Rasen an die geizigen Fensterscheiben und sah von der Herrlichkeit des Winters meist nicht mehr, als was die allernächste Umgebung bot. Besonders die Schönheiten des winterlichen Gebirges waren dem Stadtkinde, dem Bewohner der Großstädte, nur vom Hörensagen bekannt, ja, die in Eis und Schnee starrende Bergwelt war ihm ein Gebiet, das nur Schrecknisse, Gefahren barg. Wie anders heute! Der Wandertrieb bringt nicht nur im Sommer die Menschen hinaus aus der Strohnen quetschender Enge, auch der Winter lockt, hat alle eingebildeten Unannehmlichkeiten für den Wanderer verloren, der auf schnellem Schneeschub über die weiße Flur gleitet. Bedingt aber schon der Sommer für eriolg- und genußreiches Wandern gutes, sehr gutes und zuverlässiges Kartenmaterial, so verlangt dies eine Winterwanderung noch in viel größerem Maße. Da sind die Karten des Reichsamts für Landesaufnahme zuverlässige Reisebegleiter, absolut sichere Wegweiser, die den Wanderer in keinem Falle im Stiche lassen. An der Hand dieser Führer ist man unabhängig von zeitraubenden, vielfach unsicheren mündlichen Auskünften, unabhängig von den oft mangelhaft lesbaren Wegweisern in weniger frequentierten Gegenden. Und wie diese Karten draußen im freien Gelände zuverlässige Berater sind, so sind sie es auch daheim, wenn es gilt, eine längere Wandertour vorzubereiten, sich über Weg und Steg, über Berge und Täler, über Entfernungen und Höhenunterschiede eingehend zu informieren. Es sind gute, ja die besten Freunde wanderfroher Gejellen, die keiner von ihnen entbehren kann und mag.

Am besten eignen sich für weitere Wanderungen die sogenannten Einheitsblätter im Maßstab 1:100 000, von denen 39 im Fünffarbendruck erschienen sind. Auch die Kreis- und Umgebungsarten sind sehr zu empfehlen. Von den bekannten Hauptwandergebieten Deutschlands, wie Thüringer Wald, Harz, Erzgebirge usw., sind Sonderkarten angefertigt worden.

Besonders für Ausübung jeder Art von Winterport sind die Karten von Oberhof i. Thür. und von Schierke und Umgebung im Maßstab 1:25 000 hergestellt worden. Wer überhaupt Winterport treiben will, und namentlich der Eiskläufer, laufe sich die betreffenden Meßtischblätter im Maßstab 1:25 000 an Hand eines Uebersichtsblattes, das er in jeder Buchhandlung kostenlos erhält.

Die Karten des Reichsamts für Landesaufnahme sind in jeder Buchhandlung zu haben. Amtliche Hauptvertriebsstelle ist die Verlagsbuchhandlung R. Eiserschmidt, Berlin N.W. 7, Mittelstr. 18. Für die Karten der sächsischen Landesaufnahme ist es die G. A. Kaufmannsche Buchhandlung (Rudolf Heinze), Dresden.

Beiträge aus dem Leserkreis für unsere Beilage „Die Elbaue“ sind jederzeit willkommen.